

getriffen, die auch die Truppen alarmierte. Drei Polizisten und ein Gendarm wurden verwundet. Der österreichisch-ungarische Major Peter ordnete um 3 Uhr morgens plötzlichen Angriff an, wodurch die Mohammedaner zerstreut wurden, und sich zurückzogen. Sie hatten angeblich vier Tote und einige Verwundete. In der Stadt herrschte große Erregung; man befürchtet Mordtaten, falls Oberst Philipps der Kommandeur der internationalen Truppen in Skutari, nicht die nötigen Vorsichtsmaßnahmen treffen wird. — Korika in Südbalkanien ist am 6. Juli in die Hände der vereinigten Epikoten und Aufständischen gefallen.

Amerika. Mexiko.

Medungen aus den mexikanischen Grenzstädten besagen, daß der Rebellen general Villa in Torreon von einer Frau erschossen worden sei.

Soziales.

4. Beilegung des Streiks in Niederbarnim.
In dem Streikstreit in Niederbarnim ist es zu einer Einigung gekommen. Vorläufig werden an Stelle der bisher gezahlten 80 000 Mark für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1914 die Summe von 100 000 Mark am 1. Oktober 1914 seitens der Ortskrankenkasse an die Ärzte gezahlt. Dies gilt als Provisorium. Von der Kasse soll demnächst ein Vertragsausschuß gewählt werden, während der Landrat des Kreises Niederbarnim als Vorsitzender der Kasse, binnen längstens einer Woche nach Bildung des Vertragsausschusses dem Vertragsausschuß Vorschläge für den abzuschließenden Vertrag vorlegen soll.

4. Ausmaß und Ausperrung. Das Kaiserlich Statistische Amt veröffentlicht im „Reichsarbeitsblatt“ eine zusammenfassende Betrachtung über die Streiks und Ausperrungen vom Jahre 1899—1913, also seit dem Beginn der amtlichen Streikstatistik. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Streiks an Zahl und Umfang abgenommen haben, zugenommen haben die Gegenmaßnahmen der Arbeitgeberverbände. Im Jahre 1899 waren über 100 000 Arbeiter an Streiks und Ausperrungen beteiligt, im Jahre 1913 über 300 000 Personen. Das Jahr 1901 weist mit etwas über 60 000 Beteiligten die niedrigste Zahl auf, die höchste weist das Jahr 1905 mit über 526 000 auf. Während die Zahl der Streikenden 1899 noch rund 95 v. H. der Gesamtzahl der in Arbeitskämpfe verwickelten Arbeiter betrug, stellt sich diese Zahl im Jahre 1913 auf kaum 80 v. H. Die Zahl der Ausgesperrten betrug im ersten Jahrfünft 13,6 v. H., im zweiten schon 24,6 v. H., und im dritten 31 v. H. Was die Erfolge der Streiks angeht, so hatten im ersten Lustrium der Streikstatistik bei Streiks und Ausperrungen zusammen 15,5 v. H. der Arbeitnehmer vollen, 44,2 v. H. teilweisen und 40,3 v. H. keinen Erfolg. Für das dritte Lustrium stellen diese Zahlen sich auf 6,8, 50,7 und 42,5 v. H. Im letzten Jahrfünft der Streikstatistik betrug der Prozentsatz der erfolglos Streikenden 51,6 v. H., der Prozentsatz für Streiks mit teilweisem Erfolg 39,6, der mit vollem Erfolg auf 8,8. Die Ausperrungen hatten dagegen größere Erfolge aufzuweisen.

Ein neuer Höhenweltrekord.

Der deutsche Flieger Linnefogel erreicht 6600 Meter.

Dem deutschen Flugwesen hat der Donnerstagsmorgen einen gewaltigen Erfolg gebracht: Der vielumfrittene Höhenweltrekord im Alleinfluge, dessen offizieller Inhaber seit 27. Dezember 1913 der kürzlich verunglückte Franzose Georges Legagneur mit 6120 Metern war, ist gefallen: der Kumpfer-Pilot Linnefogel erreichte fast 6600 Meter Höhe. — Linnefogel flog in Johannisthal bei Berlin am Donnerstagmorgen um 3 Uhr 15 Min. auf und erzielte bei diesem Fluge das genannte prächtige Resultat. Der Eindecker hatte einen 100-PS-Benz-Motor.

In den letzten Tagen waren in Johannisthal wieder drei Versuche gemacht worden, den Höhenrekord an Deutschland zu bringen, und zwar am Sonn-

tag von Linnefogel, der unter den denkbar schlechtesten Wetterverhältnissen 5900 Meter erreichte, am Dienstag von dem Albatrossflieger Bruno Langer, der 5500 Meter erkletterte, und Donnerstag morgen wieder von Linnefogel.

Ueber diesen Flug wird im einzelnen berichtet: Nach nur acht Minuten Anlauf kam der Eindecker vom Boden frei und hatte in 600 Meter Entfernung vom Start schon 300 Meter Höhe erreicht. Das erste Taufen war in vier Minuten überschritten, bei 1500 Meter kam Linnefogel in dicke Wolken, in denen die Steiggeschwindigkeit etwas nachließ. Trotzdem hatte er schon 9 Minuten nach dem Abflug 2000 Meter erklommen. Langsam arbeitete er sich nun bis an die obere Wolkengrenze, die bei 4500 Meter erreicht war. Im strahlenden Sonnenschein ging's jetzt schneller aufwärts. Ueber Potsdam war der Eindecker 5000 Meter über der Erde. Tief unter sich sah Linnefogel zwei Flugzeuge, wahrscheinlich Oberrichter Militärmaschinen, schweben, eine Taube und einen Doppeldecker. Der Motor, der bisher wunderbar gelaufen war, ließ unter der Einwirkung der Sonnenhöhe etwas nach, und Linnefogel schwebte in tausend Sorgen, daß auch sein heutiger Versuch mißglücken könnte. Aber noch immer stieg das Flugzeug, und nach zwei Stunden zeigten die Barographen 6120 Meter. Der alte Rekord Legagneurs war erreicht. 150 Meter mußte er über diese Höhe gehen, um Anspruch auf Anerkennung seiner Leistung zu haben. Also weiter! 6300 Meter! So hoch war Linnefogel gekommen, als er zum erstenmale den französischen Rekord überbot. Bei 6500 Meter hörte der Aneroid-Barometer auf zu registrieren, aber der Flieger hatte ja die Barographen. Noch hundert Meter legte er zu, dann ging es herunter. Das Benzin ging zu Ende, der Motor stand still. Wieder in die Wolken führte der gewaltige Gleitflug und wieder aus ihnen heraus. Ueber dem Tiergarten schwebte der Eindecker, als sein Führer wieder feste Erde unter sich erblickte, und auf dem Tempelhofer Feld vollzog sich die glatte Landung. Linnefogel, der vollkommen frisch war, telephonierte nach Johannisthal, neuer Brennstoff wurde herangeschafft, und dann flog der junge Pilot nach Johannisthal zurück, wo der Weltrekordmann von Direktor Kumpfer und seinen Fliegerkameraden freudig begrüßt wurde. Sofort wurden die Barographen in die Adlershofer Versuchsanstalt gebracht und auf Herz und Nieren geprüft. Die offiziell festgestellte Höhe betrug danach 6570 Meter.

Wird der heutige Rekord Linnefogels anerkannt, woran kein Zweifel ist, so fallen dem Flieger aus der Rekordauschreibung der Nationalflugspende 10 000 Mark zu, da der Rekord früher in den Händen eines Ausländers gewesen war.

Aus Stadt und Land.

Ein Soldat auf dem Posten erschossen. Auf dem Straßburger Fort von der Tann wurde der Musikant Bogadny von der 6. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 132 durch den Wachtposten erschossen; der Verletzte starb wenige Minuten darauf. P. soll mit zwei Kameraden in die Nähe des Forts gekommen sein, worauf der Posten Feuer gab und den Soldaten tödlich verlegte.

Wie man in den Verdacht der Spionage kommen kann. Ein Abenteuer im Schnellzuge Graudenz-Berlin hatte eine Dame aus Wilmersdorf. Sie hatte auf Bahnhof Osterode ein Telegramm an einen Offizier in Thorn gerichtet, daß sie auf der Durchreise nach Berlin sei und ihn in Thorn besuchen wolle. Das kurz darauf eintreffende Antworttelegramm lautete: „Komme nicht, da nach Spandau verlegt.“ Da man vermutete, es mit einer Spionin zu tun zu haben, wurde die Telegrammempfängerin auf dem Bahnhof in Graudenz von Kriminalbeamten festgenommen und von einem Kommissar vernommen. Telegraphische Nachfragen ergaben bald die Unschuld der Dame, die darauf freigelassen wurde und ihre Heimreise antreten konnte.

Fünf Tote bei dem Fabrikssturz in Berlin-Lichtenberg. Bei den Aufräumungsarbeiten auf dem Grundstück der eingestürzten Knorr-Bremsenfabrik in Lichtenberg wurden noch zwei Leichen geborgen; die Zahl der Todesopfer erhöht sich damit auf fünf. Schwer verletzt wurden drei, während eine ganze Anzahl Angestellter leichte Verletzungen davontrug.

Dem jungen Arzte gegenüber durch Veranlassung und ein scheinbar Vornehmen nur erschweren werde, da sie doch keine Gesellschaft für den Weg nach Steinort einmal angenommen hatte.

Dennoch war sie froh, daß an der Gartentüre ein halb erwachsener Bursche sich zu ihnen gesellte, um sie zu begleiten, als der Doktor gleich nach dem Essen aufbrach. Der Knabe trug einen Korb, nach welchem er von Zeit zu Zeit mit vergnügtem Grinsen schielte. Bruno bezeichnete ihn scherzend als seinen Hamulus, seinen Diener, der bei der Bereitung der einfachen Arzneien, die er bei leichteren Krankheitsfällen für seine holländischen Patienten selbst herstellte, ihm behilflich sei, und sie auch zuweisen den Kranken bringe. „Er ist ein braver, ansehnlicher Knabe“, versicherte Bruno, „obgleich er ziemlich unbefonnen aussieht, und ich nicht leugnen kann, daß sein Name das Hübscheste an ihm ist.“

„Sein Name?“
„Ja wohl; er heißt Jan Peerebsoem, zu deutsch: Johannes Birnbütle. Man kann doch nicht behaupten, daß er im entferntesten etwas von der duffigen Frische besäße, an welche dieser Name erinnert.“

„Rein, wahrlich nicht“, erwiderte das Mädchen, heiter lachend. „Dennoch glaube ich gern, daß er gut und klug ist; er hat ein offenes, klars Auge.“

Bruno war sorgfältig bemüht, seiner Begleiterin durch eine heitere Unterhaltung den langen und beschwerlichen Weg zu kürzen. Er bemerkte aber mit Freuden, daß sie ihre Kräfte nicht überschätzte; sie hielt munter und rüstig aus, bis das Ziel der Wanderung erreicht war. An der sogenannten Hofsaat angekommen, machte er sie aufmerksam, daß dies die Aeder von Steinort seien.

Sie blickte mit ernster Achtsamkeit umher und bemerkte sorgenvoll: „Der Boden scheint weder ergiebig noch gut kultiviert zu sein.“

„Es ist, wie Sie sagen: die Bodenbeschaffenheit dieser Ländereien kann kaum mittelmäßig genannt werden. Auch ist der Pächter des Hofes zu arm und zu wenig erfahren, um sie verbessern zu können.“

Sie seufzte, sagte aber nichts mehr, bis sie den Hof des Gutes betrat. Er war von einer Mauer umgeben, deren zahlreiche Lücken durch Planen, Schutt oder Dornestrüpp ausgefüllt waren, nicht so wohl, um unberufene Eindringlinge abzuhalten, als vielmehr, um einem halben

Der Simplontunnel wieder in Ordnung. Der Verkehr im Simplontunnel ist seit Mittwoch wieder aufgenommen worden, nachdem er seit Montag unterbrochen war. Die Züge müssen jedoch mit der äußersten Langsamkeit den Tunnel durchfahren.

Aufhebung eines Spielklubs bei Wien. Baden bei Wien ist die Polizei einer Spielklub aufgehoben, die fast jede Nacht im Hotel Esplanade ihre Sitzungen abhielt und fortgesetzt Hazardspielen huldigte. Am Mittwoch abend wurde das Spielernest von der Polizei ausgehoben und drei aus Frankreich stammende Croupiers verhaftet. Dem vierten Bankhalter ist es gelungen, zu entfliehen. Die Affäre erregt in dem kleinen Städtchen das größte Aufsehen, da viele bekannte Persönlichkeiten Mitglieder des Klubs waren. Die Teilnehmer sind zum Teil Sportsmänner und Kaufleute aus Wien sowie der bester Bürgeröhne. Nach Feststellung ihrer Person wurden die im Spielzimmer beim Erscheinen der Polizeibeamten anwesenden Personen entlassen. Sie werden sich vor Gericht wegen verbotenen Glücksspiels verantworten haben. Die aufgefundene Geldsumme von den Beamten beschlagnahmt worden.

Die Leiche des Fliegers Hamel gefunden. Polizei von Boulogne sur Mer hat jetzt ein Leichnam festgestellt, daß der kürzlich an der Küste aufgefundenen Leichnam eines Mannes der des, wie gemeldet, am 23. Mai d. J. bei dem Versuch der Ueberfliegung des Narmekansals verunglückten englischen Fliegers Hamel ist. Die in den Kleidertaschen gefundenen Gegenstände wurden von dem französischen Flugkonstrukteur Morane mit voller Bestimmtheit als Eigentum Hamels erkannt.

Die Unterjuchung gegen die beiden russischen Anarchisten Kiritschew und Trojanowski. die in Frankreich verhaftet wurden, hat jetzt Anarchisten in Verbindung standen. Bei Kiritschew wurde ein Schriftstück vorgefunden, das die Unterjuchung von etwa 20 ausländischen Anarchisten enthielt, fast durchweg seit einiger Zeit von der Pariser Polizei überwacht werden. Vier derselben wurden bereits genommen. Kiritschew behauptet zwar, daß er die Verhafteten nicht kenne, weigert sich jedoch, die welche Aufklärung darüber zu geben, wie er in Besitz der bei ihm vorgefundenen Namensliste gelangt ist. Einem Blatte zufolge neigt der Angelegenheit betraute Erste Staatsanwalt Guizot Poitiers zu der Ansicht, daß der Anschlag Kiritschew und Trojanowski nicht gegen den Kaiser von Russland, sondern gegen den Präsidenten Poincaré gerichtet war, der nächsten Sonntag die Stadt Paris im Somme-Departement besuchen will. Ist nur ein dem die beiden Russen verhaftet wurden, die einige Kilometer von der Bahnlinie entfernt, die dem Poincaré bei seiner Reise benutzen wird. Grund der mit Kiritschew und Trojanowski vorgenommenen Verhöre ist der Staatsanwalt zu der Behauptung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelte, und daß die Verhafteten, welche die Verhaftung nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung eines Attentats betraut waren.

Verhaftung eines österreichischen Leutnants wegen Spionage. Wie aus Tarnopol berichtet wird, wurde der Leutnant Schmidt vom 15. Infanterie-Regiment in dem Augenblick verhaftet, als er bei einer bahnbrücke Vermessungen vornahm. Man nimmt an, daß er als Spion in russischen Diensten stand. Schmidt wollte seiner Verhaftung Widerstand entgegenbringen, indem er den Gendarmen mit einem Revolver drohte. Dieser setzte Schmidt jedoch das Bajonett an die Brust, worauf sich Leutnant Schmidt verhaftete.

Und wieder die Wahlweiber! Die Suffragetten verfolgen den König und die Königin von England auf ihrer Reise durch Schottland. Sie rissen am Mittwoch sämtliche auf einer Brücke angebrachten Plakationen herab, ehe das Königspaar sie nach Edinburgh passierte. In Edinburgh entfalteten sie beim Durchgang der Stadtvertreter durch das Herrscherpaar ein Banner der Hoftribüne gegenüberliegenden Restaurant mit der Aufschrift: „Majestät! Tun Sie den zwangsweisen Ernährung und Folterung von Frauen Einhalt!“ Eine der Weiber sprach durch ein Megaphon:

„Dugend magerer Schwärme das Verlassen des ihnen angewiesenen Aufenthaltsortes zu verwehren. Nichts ist mir wichtiger, dessen Bretterflügel längst durch ein Paar von Frauen-Latten zusammengescholegene Gitter ersetzt waren. Eine eine verwilderte Hecke den Hof von dem Hof abtrennen, lag die baufälligen Wirtschaftsgebäude, und dem Hof gegenüber das Wohnhaus. Es hatte einen niedrigen Unterbau von Bruchsteinen, der einst die zu den Küchen und Dienstbotenstuben dienenden Fenstern verschloß. Nach den durchgängig zerbrochenen Fenstern urteilten, schien das Gefchöß wenig mehr benutzt zu werden. Ueber diesem Unterbau erhob sich das aus roten steinen aufgemauerte Hochparterre, schwerfällig und düster, mit verhältnismäßig wenigen, schmalen Fenstern, die schadhafte oder fehlende Scheiben vielfach mit wappengeschmückten Lumpen verstopft waren. Die hohe, wappengeschmückte Türe gewährte daneben den seltsamsten Anblick. Eine schwere Steintreppe, die früher zu derselben hatte geführt hatte, war zusammengefallen. Man hatte die Trümmer, wie und wohin sie zufällig gefallen waren, auf dem Boden liegen lassen und über dieselben hinweg liefen. Einmal, hölzerner Stiege aufgerichtet, welche, kaum als eine Leiter, den Eintritt vom Hofe in das Gefchöß ermöglichte. Unmittelbar über dem hohen Dach, die Schiefer hob sich hoch und steil das ungeheure Dach. Die Schiefer mit denen es ursprünglich gedeckt worden, waren nur stellenweise vorhanden; wo sie fehlten, hatte man Holzfellen und rote Dachziegel, gelegentlich auch Strohdächer, angebracht; manche Lücke war sogar kahl ausgefüllt geblieben.“

„Guter Gott, welch ein trostloser Anblick!“ rief die junge Dame, nach wenigen Schritten in der Nähe des Hoftores stehen bleibend. Ihr von der Anstrengung des Gehens gerötetes Gesicht war plötzlich überdies die schneelle, zitternder Atem bezugte überdies die schneelle Gemütsbewegung, welche bei der Wahrnehmung dieser grenzenlosen Verwahrlosung sie erfaßte.
„Sie dürfen darüber nicht zu sehr erschrecken, mein Fräulein.“ sprach Bruno in freundlich ermunterndem Tone. „Wir sind hier in Weiskalen an verfallene Gebäude und vernachlässigte Güter gewöhnt. Solch einem Anblick hilft die lange Vertrautheit mit dergleichen Augen, einigermassen darüber hinweg.“

zur zum König. Das Herrscherpaar nahm keinerlei Anteil an ihnen, und die Suffragetten machten sich schamig aus dem Staube, als die Volksmenge sie zu tödlichen drohte.

Polizeifälle. Die Polizei in Charkow hat festgestellt, daß Angestellte der Eisenbahnen, wie Weichensteller, Wächter und Schlosser, sich zu einer Bande zusammengetan und auf der Katharinen- und der Südbahn in den Bürgen bewaffnete Überfälle ausgeführt haben. Die Fahrgäste wurden bestohlen und diejenigen, die sich widersetzen, ermordet. Einmal hat die Bande in einer Bank 58 000 Rubel geraubt und diejenigen, die die Verbrecher, da er ihnen mit einer Anzeige bei der Polizei drohte, im Zuge der weiteren Untersuchung dürfte noch entlegliche Dinge fördern.

Woojwelts südamerikanische „Entdeckungen“. Der „New York Herald“ beschäftigt sich mit den Entdeckungen, die Woojwelt auf seiner letzten südamerikanischen Forschungsreise gemacht haben will. Das Blatt gibt die Ansicht eines deutschen Ingenieurs und Forschers, Edmund Woerbeck in Rio de Janeiro, wieder, wonach sich der Expeditionsleiter unbedeutend getäuscht haben müsse. Woojwelts „Fluß des Zweifels“, den er neu entdeckt zu haben sich rühmte, sei bereits seit 1797 bekannt. Ein Nebenfluß sei kein anderer als der Rio Arripoane, ein Nebenfluß des Rio Costano. Die betreffenden Landstriche seien besonders reich an Kautschuk.

Neu Teilnehmer der kanadischen Nordpol-Expedition. Die kanadische Nordpol-Expedition, die unter Leitung Stefansons, des Entdeckers der „Eskimos“ unternommen wurde, um die Existenz eines großen, bisher unerforschten Kontinents im Nordpolgebiet festzustellen, scheint von einem schweren Unglück heimgesucht worden zu sein. Acht der Teilnehmer, und zwar die hervorragendsten Wissenschaftler, sind dabei zugrunde gegangen.

Trochende Hungersnot in der chinesischen Provinz Chanan. Der Umfang der Ueberschwemmung in der chinesischen Provinz Chanan geht ins Kolossale. Tausende von Menschen sind umgekommen. Fast alle Reisfelder sind verunflutet. Die Provinz bietet ein Bild trauriger Verwüstung. Eine Hungersnot ist unausbleiblich, und eine schnelle Hilfe seitens der Regierung kann die allgemeine Not nur lindern, aber sie nicht beseitigen.

Kleine Nachrichten. In Stahammer bei Lublin ist die Zellulosefabrik der Herren von Donnermarkt größtenteils niedergebrannt. Der Schaden wird auf 200,000 Mark geschätzt.

Gerichtssaal.

„Gans“ vor dem Reichsgericht. Vor dem verurteilten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat sich am Donnerstag der Kunstmalers Johann Jakob Gans aus Kolmar, bekannt unter dem Pseudonym „Gans“ wegen Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens zu verantworten. Die Anklage stützt sich auf den Inhalt eines Buches „Mon village“, das Gans vor einigen Monaten herausgegeben hat. Am 18. Mai beschäftigte sich bereits das Landgericht Kolmar mit dieser Anklage, und der Staatsanwalt beantragte ein Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Das Gericht schloß sich aber für unzuständig, so daß jetzt vor dem Reichsgericht steht. Das unter Anklage stehende Buch wird vom Verfasser als „Weißbuch für elckassische Kinder“ bezeichnet. Das ganze Buch ist aber nach der Ansicht der Anklage von der Seite zur letzten Seite eine fortgesetzte Aufforderung zur Revolution. Das Buch ist den Kindern Frankreich gewidmet und trägt als Untertitel: „Diesen Kindern die nie vergessen!“ Im Verlaufe der Sitzung in Vorbereitung zum Hochverrat zurück. Die Verhandlung wegen Verleumdung dauern dagegen fort.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrignol.
Sie schüttelte den Kopf und erwiderte mit bebender Stimme: „Es ist ein schlimmer Trost, denken zu müssen, was die lange Dauer ihres Elends diese Armen gegen ihr Schicksal abgestumpft hat... Mein Vater... meine Brüder... Wir werden unter allen Umständen hier bleiben müssen... Besseres finden, die uns jeden überflüssigen Schmuck nehmen werden, die uns jeden Armutszeichen werden die Meinen kaum zu ertragen.“
„Mein Fräulein!“ rief Bruno mit erschrecktem Ausdruck, nachdem Sie Steinort gesehen, besteben Sie sich darauf, sich hier niederzulassen?“
„Vielleicht ist das Innere des Hauses doch besser, wie es hierher herbeiführt“, erwiderte sie gedrückt.
„Schwerlich“, entgegnete Bruno, fast ebenso bestürzt wie sie. „Aber — entschuldigen Sie meine Frage, welche die aufrichtigste Teilnahme mir eingibt — was für ein Leben können Sie darin zu finden glauben, in diesem kleinen Hause zu wohnen?“
„Ach, Heil und Segen erwarten wir hier, das ist das Leben, das man hier führen kann, nach dem was mein Vater noch besitzt... Ich spreche das nicht aus, und die Wange brennt mir, während ich es sagen muß erkennen, daß ein Mann von Rang und Bildung nur gezwungen die Seinen in solch eine elende Existenz bringt.“
„Sie bemerken, mein Fräulein, Steinort sei Ihres Vaters Besitztum. Wobin habe ich die Ehre, in diesem Hause zu wohnen?“
„Ach, Sie verstehen mich nicht, die kurze, feingeschnittene Gestalt mit dem Ausdruck bitteren Hohnes krümmend, und die großen dunkelblauen Augen voll, fast herausstehend auf ihn bestend.“ „Jawohl, mein Herr, ich bin die Tochter von Prähwe — das hochwohlgeborne Fräulein von Prähwe zu Radenhorst. Willstetten und

Vater unterlegen. Der leidige Streit zwischen Vater und Sohn, der schon so häufig die Gerichte der verschiedensten Orte beschäftigt hat und der stets, wenigstens von den obersten Instanzen, zuungunsten des jungen Thiffen entschieden worden ist, hat nunmehr eine neue entscheidende Wendung durch das Urteil des Landgerichts Duisburg genommen. August Thiffen jun. hatte gegen seinen Vater eine Zivillage angestrengt, in der er beantragte, seinen Vater zu verurteilen, ihm eine jährliche Unterhaltsrente von 60 000 Mark zu zahlen. Vor Verkündung des Urteils erhob der Vater Widerklage gegen seinen Sohn und beantragte festzustellen, daß er berechtigt sei, seinem Sohn auch den gesetzlichen Pflichtteil zu entziehen. — Das Gericht erkannte auf Abweisung der Klage von Thiffen jun., und auf die Widerklage des Vaters, daß dieser berechtigt sei, seinem Sohn August den gesetzlichen Pflichtteil zu entziehen. Der Ausgang dieser Klage bedeutet also nicht nur die erneute Abweisung eines der alten Angriffe des Sohnes auf den Vater, sondern er steht einer völligen Enterbung des jungen Thiffen gleich. Es handelte sich bei diesem Prozesse indes nur um das Vermögen von Thiffen senior, das nicht durch den bekannten Familienvertrag vom Jahre 1895 umfaßt wird. Bezüglich der Rechte von Thiffen jun., die ihm auf Grund dieses Familienvertrages zustehen, haben bekanntlich zwei verschiedene Senate des Kammergerichts dahin entschieden, daß sie zur Konkursmasse des jungen Thiffen gehören.

Lozales.

*** Die Zeitungseute.** Manch einer wird schon darüber nachgedrückt haben, woher diese Bezeichnung stammt. Und da wir uns gerade in der „Saure-Gurkenzeit“ befinden, so ist es von doppeltem Interesse, der Sache auf den Grund zu gehen. Und die Lösung ist folgende: In Amsterdam hörte einmal ein Mann von der Gefährlichkeit der Enten. Nach kurzem Ueberlegen, machte er den Versuch auf's Exempel. Er besaß zwanzig Enten, von diesen nahm er eine, hakte sie mit Haut und Federn, Schnabel und Füßen zu einem Ragout und warf sie den restierenden Artgenossen zum fressen vor. In kurzer Zeit war die Ente vertilgt. Nun versuchte er daselbe mit der neunzehnten, und diese war bald in den Mägen der übrigen achtzehn Enten der zwanzigsten gefolgt. Und so setzte er das Experiment fort, bis zum Schlusse eine einzige Ente, die Letzte übrig blieb. Diese letzte Ente machte ihren Weg durch sämtliche Blätter der Welt; sie trat sogar nach zwanzig Jahren nach dem sie ihren Weg in Amsterdam begonnen, drüben in der neuen Welt auf. — Und diese Ente lebt heute noch, wenigstens ihr Name spukt noch immer in der Tagespresse.

*** Pflege der Pferdehufe im Sommer.** Nicht nur durch mangelhafte Tränkung und Ueberanstrengung leiden die Pferde im Sommer, sondern auch durch ungenügende Pflege, die den Pferdehufen zuteil wird. Die Hufe der Pferde werden bei der Hitze besonders leicht rissig. Es ist daher dringend nötig, daß der Huf an Sohle und Fußwand täglich mit reinem Wasser längere Zeit gewaschen und begossen wird. Ohne Feuchtigkeit kann der Huf der Pferde nicht gedeihen, er wird rissig und spröde, was durch Einsetzen nur verdeckt wird. Werden die Hufe der Pferde regelmäßig mit Wasser gereinigt, so ist das Einsetzen hinterher entbehrlich. Man wird für diesen Mahnruf, der vom Leipziger Tierschutzverein ausgeht, dankbar sein können.

*** Gegen die Fliegenplage** ist das beste Mittel Formalin. Man nehme zwei Eßlöffel voll Formalin-Lösung, wie man sie beim Drogerien kauft und mische dies mit einem guten halben Liter Milch. Das Gemenge wird auf flache Teller gegossen, damit die Fliegen bequem dazu gelangen können. In die Mitte der Teller legt man ein flachgeschmittenes Stück Brot, das einige Millimeter über die Oberfläche der Flüssigkeit hervorragt. Will man nur einen Teller für den Fliegenfang herrichten, so genügt ein

halber Teelöffel voll Formalin auf drei Eßlöffel Milch. Aber Vorsicht, daß weder Kinder, noch Haustiere davon naschen!

*** Die Schulferien und der Tierschutz.** Zum Beginn der Ferienzeit sei an alle Eltern und Erzieher, namentlich an die Führer und Führerinnen der Ferienkolonien, die herzliche Bitte gerichtet: die Zeit des fröhlichen Zusammenseins zu benutzen, den Sinn der Kinder auch auf den Tierschutz zu lenken. Nicht nur die Schonung der Vögel, der Käfer, der Schmetterlinge, der Kröten und Frösche, der Waldschnecken und des sonstigen Tierreichs sollte man ihnen anempfehlen, sondern auch ihre Aufmerksamkeit sowohl den gut als den schlecht gehaltenen Haus- und Zootieren zu wenden. An den oft ohne Streu und Wasser an der Kette liegenden unglücklichen Hofsunden und an den oft überlasteten und mißhandelten Pferden sollte nicht ohne ein Wort der Teilnahme vorübergegangen werden. Auch auf die in engen Käfigen, manchmal übereinander, in der Sonnenglut an den Häusern hängenden Finken und anderen Vögel sollte man die Kinder aufmerksam machen und sein Mißfallen äußern. Dagegen dürfte nie unterlassen werden, über wohlgepflegtes, sich auf der Weide anstammelndes Vieh freudigen Beifall zu äußern, überhaupt die Teilnahme an der Tierwelt, die den Stadtkindern oft ganz fehlt, in jeder Weise zu erwecken. (Ein Mahnruf des Leipziger Tierschutzvereins).

Aus Westdeutschland.

— Köln, 9. Juli. Seit 16 Tagen wurde vor der hiesigen Strafkammer ein Prozeß verhandelt, der wegen des großen Umfanges, den er angenommen hat, Aufsehen erregt. Unter Anklage standen die Metzger Wiesdorf in Köln, Bidua und Kants in Düren sowie die Viehhändler Keusch und Salm. Vor einiger Zeit waren infolge des Genusses von Hackfleisch, das aus der Fleischerei von Wiesdorf und seinen zahlreichen Filialen in Köln stammte, über 100 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei von ihnen, ein Kaufmann und ein Kind von drei Jahren, starben. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ergab, daß Wiesdorf Fleisch von den beiden anderen angeklagten Metzgern bezog, das sich häufig in ekelregendem Zustande befand und die Fleischkontrolle nicht paßiert hatte. Von den beiden angeklagten Viehhändlern kaufte Wiesdorf krankes Vieh, dessen Fleisch verkauft wurde. Es wurden über 250 Zeugen und 38 Sachverständige vernommen. Gegen die ganz unglücklichen Zustände in Wiesdorfs Betrieb erhoben schließlich später seine eigenen Gesellen Einspruch, was zu ihrer Entlassung führte. Gestern wurde der Angeklagte Wiesdorf zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, die Viehhändler Keusch und Salm zu je einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Bidua erhielt 100 Mark Geldstrafe; die übrigen wurden freigesprochen.

— M. Gladbach, 9. Juli. Der italienische Erdarbeiter Rosatti in M. Gladbach drang am Mittwoch in die Wohnung seiner Geliebten ein, die mit ihm gebrochen hatte, und versuchte ihr den Hals mit einem Rasiermesser zu durchschneiden. Sodann tötete er sich selbst durch einen Schnitt in die Kehle. Rosatti ist tot, an dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

— Gattingen, 9. Juli. Die gut besuchte Mittelstandsagung zu Gattingen sprach sich in einer Entschließung für die Wiederherstellung der einzigen Möglichkeit zur Behebung des wirtschaftlichen Notstandes, welcher durch Abwanderung ganzer Industrien im Ruhrthal hervorgerufen wird.

— Witten, 9. Juli. Eine neue Straßenbahn, welche das Ruhrthal mit dem Wuppertal verbinden soll, ist von Bommern nach Hiddinghausen projektiert. Die Strecke ist 9 1/2 Kilometer lang und soll die Westfälische Straßenbahn und die Harmer Bergbahn verbinden; die Kosten sind auf 550 000 Mark veranschlagt.

Steinort. Das ist ein Name von Gewicht, mein Herr; und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß er schon schwerer auf mich gelastet hat, als der zerfallene Steinhaufen dort jemals zu tun vermochte.“
„Ich glaube Ihnen, gnädiges Fräulein,“ erwiderte der junge Mann teilnehmend.
„Gnädiges Fräulein!“ wiederholte sie, noch mit ungemildeter Schärfe. „Vorhin nannten Sie mich nicht so, und es wäre hübscher, Sie unterließen es auch jetzt. Wenn Sie mir glauben, daß mein Name, mein Rang mich nur zu sehr bedrücken, weshalb erinnern Sie mich daran?“
„Weil Sie selbst ihn sehr stark betonen.“
„Tut ich das? — Dann geschah es nicht aus Freude an diesen Dingen, die eigentlich die Qual meines Lebens sind, sondern weil ich angesichts unserer Armut, über welche ich mich noch dazu einem Fremden gegenüber unumwunden aussprach, des unversöhnlichen Zwiespaltes in meinen Verhältnissen mir bitter bewußt wurde. Wäre ich, was meine teure Mutter in ihren Mädchenjahren war, eine glückliche Angehörige des besten Bürgerstandes, wie wollte ich Gott danken! — Aber jetzt! — Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie, ohne es zu wollen, verlegt haben sollte! Da Sie mich aber bis hierher geführt haben, so füge Sie zu Ihrer Güte auch noch die Gefälligkeit, mich in das Haus zu begleiten. Ich gestehe es, ich bin so entmutigt, daß ich die morsche Schwelle dort nicht ohne ein Gefühl der Furcht überschreiten kann.“
Bruno führte Eva von Prähwe die halbrecherische Treppe hinauf, über einen wüsten Vorsturz, in den als Küche benutzten Raum des Hauses. Hier sah an einem weiten Kamin, in welchem ein rauchendes Torffeuer qualmte, eine noch junge Frau, Kartoffeln schälend und das Kochen eines überkühenden Topfes mit Viehfutter überwachend. Neben ihr am Boden lag auf einigen elenden Kissen ein etwa dreijähriges Mädchen mit blassem, gebunseltem Gesicht, hoch aufgeschwollener Lippe und entzündeten Augen. An der entgegengesetzten Seite des Herdes stand eine Biere; ein kleineres Kind, von kaum besserem Aussehen als seine ältere Schwester, schlief darin. Die Kissen und die Kleider, der Anzug der Mutter, Tisch und Stühle, Türen und Wände, alles starrte vor Schmutz. Die Luft in der großen Stube war so unrein, daß

sie durch die Dämpfe des brodelnden Kessels kaum verschlimmert werden konnte. Die in ein inneres Zimmer führende Tür stand offen, und ein Blick in dasselbe überzeugte Eva, daß die dort herrschende Unordnung und Unsauberkeit mit der in der Küchensube vorhandenen gleichen Schritt hielt.
„Dies sind,“ flüsterte Bruno, ein paar Kammern für Knacht und Magd ausgenommen, die einzigen bewohnten, und ich möchte fast sagen, die einzigen bewohnbaren Räume im Hause.“
Dann fügte er laut hinzu: „Guten Tag, Frau Oibers, wie geht es heute mit Eurem Kinde?“
Die Frau, die beim Eintritt des Arztes und seiner Begleiter — auch Jan Peerebloem der Jüngere war ihm und dem Fräulein ins Haus gefolgt — verdrossen aufgeblickt, aber nicht gesprochen hatte, erwiderte, ohne sich vom Stuhle zu erheben, die an sie gerichtete Anrede mit den grämlichen Worten:
„Es ist noch nichts besser, Herr. Sie haben es mit der Medizin nicht gut getroffen. Wenn Sie dem Säugling das Kind wohl nicht länger mit dem bitteren Zeug zu plagen.“
„Die Krankheit Eures Kindes,“ versetzte der junge Arzt, „hat zu lange gewährt und ist zu tief eingewurzelt, als daß sie leicht und rasch gehoben werden könnte. Auch habt Ihr wieder meine Vorschriften nicht befolgt. Ihr solltet die Fenster öffnen und die Kinder nicht so nahe an später mit Euch sprechen. Jetzt schneuert dort den kleinen dem qualmenden Herd betten. Doch darüber will ich Euch sauber ab und heßt dem Knaben, ihn in den Garten unter den Fliederstrauch tragen. Da steht ja wohl die alte Steinbank noch?“
„Was ist denn das für eine Mamsell, die der Herr bei sich hat?“ fragte die Bäuerin mit unverminderter Unfreundlichkeit. „Die will wohl hier Kaffee trinken?“
„Es fällt der Dame nicht ein, sich von Euch bewirten zu lassen, Frau Oibers. Tut, was ich Euch auftrag. Aber zuvor bringt die Kinder in die andere Stube und schließt die Tür, damit die Kleinen nicht durch das Feuer gefährdet werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Scherz und Ernst.

— Eine ausländische Zeitung über die deutsche Ausländererei. Ein vernichtendes, aber nicht unberechtigtes Urteil fällt die Londoner Zeitung „Daily Graphic“ über gewisse deutsche Eigentümlichkeiten. „Der Deutsche hat eine fast widernatürliche Vorliebe für alles Fremde, gleichviel ob es gut oder schlecht sei, und das ist seine geschichtliche Schwäche. Und Berlin ist der Sammelpunkt der „Ausländererei“. Seine Bürger sprechen in einer ganz entsetzlichen englisch-französisch-deutschen Sprache, die nicht etwa nur ein Ausdruck der Vorliebe für fremde Worte ist, sondern auch ein Ausdruck der Vorliebe für fremde Dinge. Die Zeitungen strotzen von Anzeigen, die in häßlicher Sprache abgefaßt sind, und man sucht die Kunden anzulocken, indem man ausdrücklich darauf hinweist, daß die angebotenen Waren nicht deutsch sind...“ „Was in Berlin nicht englisch ist, — heißt es an anderer Stelle — „das ist französisch.“ Dieser Mangel an Achtung für die eigene Kultur ist das Haupthindernis für die Ausbreitung des deutschen Einflusses.“ Das ist, einmal klipp und klar ausgedrückt, der Erfolg, den würdelose und liebedienerische Verbeugungen vor fremder Art bei jedem anständigen Ausländer zeitigen müssen.

— Ein Stück Wahrheit. Gelegentlich des Besuchs des bayerischen Königs in einer niederbayerischen Stadt wurde seitens verschiedener Interessenten die Frage angeschnitten, warum der Massenandrang fremder Gäste in nur geringem Verhältnis zum Konsum, besonders der Metzgerbörvrate, stehe. Diese Erscheinung ist natürlich auch ein Zeichen der schlimmen wirtschaftlichen Lage, wie man sie bei jeder Gelegenheit beobachten kann. Zur Illustrierung dieser Sache mag folgende kleine Episode dienen: Sigt da in einer vollgepfropften Gaststube in der Stadt ein Jährling festgeklebter Bauern, jeder sein Bier vor sich und mit dem eigenen Messer ein Stück selbsterzeugtes Hausgebackenes bearbeitend. Der Wirt nimmt Anlauf zu einer kleinen Rede, mahnend, der Urväter Art nicht zu vergessen, die es bei festlichen Anlässen hoch betreiben ließen,

und heute ein „Königsbratt“ zu essen. Daraufhin nimmt ein altes Männlein das Wort zu folgender Erwiderung: „Verkaufen wir zwei Schweine, so bekommen wir fast weniger vom Metzger als du von uns verlangst, wenn wir bei dir ein halbes essen. Rechne nach, was eine Portion wiegt, die du uns gibst, und frage den Metzger, was er uns für das Gewicht bezahlt. Von unserer Väter Art haben wir nichts eingebüßt; denn schau, die Portionen, die wir heut' mitbringen, sind noch grad' so groß, wie sie einst die Wirte hergegeben haben.“ Sprach's und tat einen bekräftigenden Zug aus seinem schäumenden Krüge. Ob er nicht Recht hatte?

— „Zu spät.“ Der gestrenge Herr Inspektor tritt unversehens in das kleine Telegraphenamt, überwacht den Dienst und beginnt den Telegraphisten zu befragen. Da tritt plötzlich der Morseapparat, und pflichtgetreu eilt der Telegraphist an seinen Posten. Das Telegramm kommt vom Nachbaramt, ein Kollege warnt den Telegraphisten: „Achtung, Inspektor unterwegs, steckt Nase in alles.“ Allein der Inspektor vermag ohne Mühe aus dem rhythmischen Klopfen des Empfangsapparats die Meldung abzulesen. Lächelnd schiebt er den vor Verlegenheit sprachlosen Telegraphisten beiseite, ergreift den Hebel und telegraphiert zurück: „Zu spät, hat sie schon drin!“

— Die jamaikanischen Zwillinge von Bilbel gestorben. Die an der Schädeldecke zusammenge wachsenen Zwillinge des Rassenboten Fritz Stoll in Bilbel bei Frankfurt am Main sind gestorben. Mittwoch abend starb das eine Kind an Keuchhusten, zehn Stunden später das andere an Blutvergiftung. Die Kinder sind 2 1/2 Jahre alt geworden, ihre Eltern hatten schon drei stramme Buben, die jetzt 4, 5 und 6 Jahre alt sind. Dann kam das Zwillingpaar auf die Welt. Die Kunde von dieser abnormen Geburt verbreitete sich bald in der ganzen Welt. Von überall her kamen die Herzte nach Bilbel und besichtigten die Kinder. Als sie gegen ein Jahr alt geworden waren, fand sich ein Inzestario, der den Eltern den Vorschlag machte, die Kinder zur Schau zu stellen. Die Mutter begleitete die Kinder mit dem Inzestario auf den Reisen nach fast allen größeren Städten des Kontinents, nach Köln, Hamburg, Berlin, Wien, Brau, Mai-

tand, Lille, Paris usw. Für die Kamille dürfen diese Reisen wohl den Betrag von 30 000 Mark ergeben haben. Eine gleiche Summe soll auch für den Zuzuzario übrig geblieben sein. Vor einigen Wochen erkrankten die Kinder an Keuchhusten, an dessen Folgen das eine Mädchen, wie oben erwähnt, starb. Es wäre nur eine zwecklose Quälerei gewesen, das lebende Kind von der Leiche durch einen operativen Eingriff zu trennen. So blieb es mit der Leiche verbunden, nach der es fortgesetzt schlug, bis es endlich bewußtlos wurde und dem Schwesterchen in den Tod folgte.

Humoristisches.
— Schlaun. „Was? Du willst dich in den Verein gegen das Bettelunwesen aufnehmen lassen?“ „Frei! wenn's gegen die Konkurrenz geht, bin ich allweil dabei.“

Volkswirtschaftliches.

— Berlin, 9. Juli. Der ungarische Ministerpräsident hat friedlicher gesprochen, als man erwartet hatte. In der Wiener Kurse verfehlen zunächst nicht ihre Wirkung. In der zweiten Börsenhälfte kommt ganz unbestimmt eine plötzliche Ermattung des gesamten Marktes zum Durchbruch und zwar auf unbestimmte Gerüchte, daß drei serbische Armeekorps mobilisiert worden seien. Gegen Schluß der Börse tritt eine leichte Erholung ein, da die Gerüchte über eine Mobilisierung serbischer Armeekorps aus Wien nachdrücklich als unzutreffend erklärt werden.

— Bremen, 9. Juli. (Baumwolle.) American milled 100 67,00. Stetig.

— Getreidepreise. Am Donnerstag, 9. Juli, Kottbus 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.)
Königsberg: R. 17—17,20,
Danzig: W. 20,70, R. 16,7, G. 16,40—16,60,
Breslau: W. 20,20—20,40, R. 16,10—16,30, G. 14,50—15,
Berlin: W. 20,20—20,40, R. 17,30—17,40, G. 17—18,20,
S. 15,70—15,90.
Hamburg: W. 20,50—20,80, R. 18—18,30, G. 17—18,20,
Hannover: W. 20,10, R. 18,60, G. 19.
Dortmund: W. 20,50—20,65, R. 17,50—17,90, G. 17,50 bis 17,80.

Holzversteigerung.

Montag, den 13. Juli ds. J., vormittags 9 Uhr anfangend, werden im **Nauroder Gemeindevald** Distr. Schlücht Steintopf und Altenhaag an Ort und Stelle versteigert
4 Stück eichen Stämme von 4,81 Festmtr.
7 Am. eichen Scheitholz
70 Stück eichen Wellen
46 „ Fichten Stämme von 17,61 Festmtr.
8 „ „ Stangen 1. Klasse
11 „ „ „ 2. Klasse
27 „ „ „ Schälholzstangen 1. Klasse
5 „ „ „ „ 2. Klasse
31 Am. „ „ Schälholzkümpel
2100 Stück „ „ Schälholzwellen
Anfang um 9 Uhr, Distr. Schlücht bei Nr. 1527, um 10 Uhr Distr. Steintopf am Bizinalweg Naurod—Hefloch.
Naurod, den 9. Juli 1914.

Hachenberger, Bergmstr.

Gewerbeverein Bierstadt.

Samstag, den 11. Juli, abends 9 Uhr findet im Gasthause „Zum Bären“ (Wf.: H. Friedrich) eine **Versammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Hauptversammlung in Niederlahnstein.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Turnverein Bierstadt e. V.

Der Turnverein veranstaltet am **Sonntag, den 12. Juli** auf dem **Wartturm** bei günstiger Witterung ein

Sommerfest

verbunden mit **Schanturnen der Knaben- und Mädchenabteilung** unter gütiger Beteiligung hiesiger Vereine sowie des Turnvereins Wiesbaden. Da sich unser Verein die Aufgabe gestellt hat, das Schülerturnen zu pflegen und zu fördern und der Ueberschuß unseres Festes für diesen edlen Zweck bestimmt ist, richten wir an die werten Vereine, sowie an die gesammte Einwohnerschaft Bierstadts die herzlichste Bitte, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der gemeinsame Abmarsch der Vereine erfolgt nachmittags 3 Uhr vom Kriegerdenkmal aus direkt nach dem Wartturm. (Ein Umzug durch die Ortsstraßen findet nicht statt.) Dasselbst abwechselnde Vorführungen der Schülerabteilungen und aktiven Turner, Gesangsvorträge, Gesangverein Frohsinn, Kinderpolonaise, sowie Volksbelustigung aller Art.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.



Turn-
Verein
Bierstadt
e. V.

Anlässlich unseres Sommerfestes am Sonntag, 12. Juli findet der gemeinsame Abmarsch des Vereins, sowie der Schülerabteilungen Punkt 3 Uhr vom Vereinslokal nach dem Kriegerdenkmal statt von wo der gemeinsame Abmarsch sämtlicher Vereine nach dem Wartturm erfolgt, und richten wir die herzlichste Bitte an die aktiven und Ehren-Mitglieder sich recht zahlreich daran beteiligen zu wollen und pünktlich um 1/2 3 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen.

Der Vorstand.



Krieger-
und
Militär-
Verein
Bierstadt.

Der hiesige Turnverein hält nächsten Sonntag den 12. Juli auf dem Wartturm ein Sommerfest ab und hat unsern Verein dazu herzlich eingeladen. Die Teilnehmer werden gebeten um 3 Uhr am Denkmal zu erscheinen. Da der gemeinsame Abmarsch dann erfolgt.

Der Vorstand.



Sport-Klub **Athletia'**
Bierstadt
(gegründet 1904).

Der hiesige Turnverein hat uns zu seinem Sommerfest eingeladen. Die Mitglieder werden gebeten, sich pünktlich und vollzählig um 2 Uhr im Vereinslokal einzufinden.

Der Vorstand.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Bierstadter Zeitung.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 :: Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. :: Telef. 6016
Zu vermieten sind Wohnungen
von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mk.
Zu verkaufen
sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser,
Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.
Die Geschäftsstelle.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Koch-Fabrikanten der allbeliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Die

Kayser- Nähmaschine

ist unstreitig die ruhigste und beste Nähmaschine.
Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.
Eigene Reparaturwerkstätte.



Gesangverein
„Frohsinn“
Bierstadt.

Gegr. 1859.

Unser Verein beteiligt sich am Sonntag den 12. Juli an dem Sommerfest auf dem Wartturm veranstaltet vom hiesigen Turnverein und laden wir unsere werten Ehrens-, Inaktiven-, und Aktiven Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung ein, gemeinsamer Abmarsch präzis 2 1/2 Uhr vom Kriegerdenkmal.

Der Vorstand.



Gesellschaft **Räuwerri**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß uns der Turnverein zu seinem am nächsten Sonntag, den 12. Juli, auf dem Wartturm stattfindenden Sommerfest ganz herzlich eingeladen hat. Wir bitten die Mitglieder sich recht zahlreich zu beteiligen. Gemeinsamer Abmarsch der Vereine nachmittags 3 Uhr vom Kriegerdenkmal.

Der Vorstand.